

Anzeigenpreise: Hältige 46 mm breite Anzeigen je mm Höhe 8 Bg. Anzeigen im Textteil 15 Bg. je mm für die Textspalte, Kleinanzeigen 4 Bg. die 16-Millimeter-Zelle. Die Geschäftsstellen sind von 8 bis 18 Uhr durchgehend geöffnet.

Siegblätter

Geschäftsstellen: Behrhorst a. d. Sieg, Adolf-Hitler-Str. 12a Auf 431 und 432; Wissen a. d. Sieg, Mittelstraße 11. Auf 271. Bezugspreis: Monatlich durch unsere Träger mit Beleggeld 2,00 RM. Im Postbezugs 2,00 RM und Zustellgebühren

Seit 1871

Zeitung für den Kreis Altenkirchen, für Siegerland, Westerwald und Amt Morzbach

Beilagen: Heilige Heimat, Sonntagsblätter von der Sieg

Nr. 163

Mittwoch, den 15. Juli 1942

71. Jahrgang

Deutsche Angriffsfront verbreitert

Zäh verteidigte Stellungen durchbrochen — Sowjetkräfte nordwestlich Woronesch eingeschlossen

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 14. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Am Südbahnschnitt der Ostfront ist die deutsche Angriffsfront nach Süden verbreitert worden. Zahl verteidigte feindliche Stellungen wurden durchbrochen. In der Folge des Feindes stießen schnelle Truppen tief in die Bewegungen der Sowjets hinein und zerschlugen auf dem Rückzug befindliche Kolonnen aller Waffen. Folgende Luftangriffe richteten sich mit vernichtender Wirkung gegen den zurückgehenden Feind. Nordwestlich Woronesch schloßen Panzerverbände eine feindliche Kräftegruppe in raschem Vorstoß ein.

Am mittleren Frontabschnitt wurden mehrere örtliche Angriffe des Feindes abgewiesen und Bereitstellungen der Sowjets zerschlagen.

Bei Säuberungsaktionen im ehemaligen Wolchow-Kessel wurde der Oberbefehlshaber der zweiten Sowjetarmee, Generalleutnant Blawow, aus seinem Versteck herausgeholt.

In Meghiten nur örtliche Gefechtsaktivität im Gebiet von El Mamein. An Luftkämpfen und durch Flakartillerie verloren die Briten 12 Flugzeuge.

Vor der Küste von Palästina erzielte ein deutsches U-Boot zwei Torpedotreffer auf einen Kanter, der in einem stark gesicherten Geleitzug fuhr.

Auf Malta wurden die Luftstützpunkte durch deutsche und italienische Kampffliegerverbände fortlaufend bekämpft.

An der englischen Südküste versenkten leichte Kampfflugzeuge einen britischen Bewacher. An der Kanalküste wurden gestern vier feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Britische Bomber griffen in der letzten Nacht mehrere Orte im rheinisch-westfälischen Gebiet an. Die Zivilbevölkerung hatte Verluste. Hauptächlich in Wohnvierteln der Stadt Duisburg entstanden Gebäudeschäden. Fünf der anreisenden Flugzeuge wurden zum Abbruch gebracht.

Neue Ritterkreuzträger

DNB Berlin, 14. Juli. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Feldwebel Steffen, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader.

Feldwebel Karl Steffen, am 10. 3. 1918 zu Benz bei Schleswig geboren, hat sich sowohl im Kampf gegen England als auch gegen die Sowjetunion hervorragend bewährt und in unermüdlichen Einsätzen 44 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Während der Kämpfe ostwärts Koltawa, bei Rostow, Taganrog, Charkow und auf der Kriv. zeichnete er sich durch die Verschleppung feindlicher Kolonnen aller Art in fähigen Tiefangriffen besonders aus.

Die Abwehrschlacht nördlich Drel

Die 61. bolschewistische Armee blutet sich langsam aus

Von Kriegsberichters Hans Sufsky

DNB. (R.) Nördlich Drel. So hat es mehrere Male hintereinander im Wehrmachtbericht geheißen: „Nördlich Drel wiederholte der Feind seine mit starken Panzerkräften unterstützten erfolglosen Angriffe. Er wurde, zum Teil im Gegenstoß, unter hohen blutigen Verlusten abgewiesen. Die Kämpfe dauern noch an.“ Nördlich Drel. — Während an südlicher Stelle der Front unsere Truppen in lebendigem Angriff stehen und stolze Siege jeder ihrer Schritte begleiten, große Städte, Namen, hohe Röhren an Weite und Gefangenen, müssen andere Verbände unseres Heeres an ihrer Stelle ausweichen, abdrücken, ob der Gegner schweigt oder mit überlegenen Kräften selbst zum Angriff tritt. Nördlich Drel — diese beiden Worte werden für die, die dabei waren, ewig verbunden sein mit der Vorstellung der unglücklichsten Art des Kriegerlebens: Stellung halten gegen weit stärkeren Feind! Und: Die vom Feind genommene Stellung ist im Gegenstoß wieder zu nehmen! Nördlich Drel — durch das wellige Sommerheide Land, quer durch wilde, wuchernde Wälder, Feld und Moos, zieht sich seit dem Winter die sogenannte Drel, die Hauptkampflinie, mit der die bolschewistische Heeresleitung das gleiche vorgehabt hat, was uns zwischen Rurik und Charkow so

Zahlreiche Gefangene

Lebhaftes Kleeblattgefecht an der ägyptischen Front

DNB. Rom, 14. Juli. Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

An der ägyptischen Front erzielten Angriffe italienischer und deutscher Abteilungen gute Ergebnisse. Zahlreiche Gefangene wurden gemacht und ein Bataillonstab gefangen genommen.

Auch die Luftkämpfe waren äußerst lebhaft. Deutsche Jäger schossen neun Spitfire ab, unsere Jäger ein viermotoriges Flugzeug vom Typ „Liberator“. Zwei weitere britische Flugzeuge stürzten, getroffen von der Artillerie der Festung Tobruk, ins Meer. Am Verlaß feindlicher Einflüge nach Tobruk wurden einige Araber getötet und geringe Schäden verursacht. Die Flak von Bengasi zerstörte ein feindliches Flugzeug und erhöhte so die Zahl der abgeschossenen Maschinen auf hundert. Der Flughafen von La Venezia wurde von Bombenformationen der Achse angegriffen. Am Verlauf dieser Aktionen verlor die britische Luftwaffe sieben Flugzeuge, davon fünf durch italienische und zwei durch deutsche Jäger.

Sechs unserer Flugzeuge kehrten von den Operationen der beiden letzten Tage nicht mehr zu ihren Stützpunkten zurück.

Der finnische Heeresbericht

DNB. Helsinki, 14. Juli. Der finnische Heeresbericht vom 14. Juli lautet:

Karelische Landenge: Am mittleren Frontabschnitt wurden durch einen mit Artillerieunterstützung vorgetragenen Aufklärungsvorstoß auf einen feindlichen Stützpunkt drei Unterflurunterstände und drei Maschinengewehre mit geballten Ladungen gesprengt und dem Feind ein Verlust von 40 Mann an Gefallenen zugefügt. Durch das Feuer der Artillerie und Granatwerfer wurde ein feindlicher Angriff, der nach starker Artillerievorbereitung und Nebelentwicklung unternommen wurde, zurückgeschlagen.

Munus-Landenge: Durch das Feuer der Infanterie- und Artilleriewaffen wurden fünf schwächere örtliche Angriffe des Feindes abgewiesen. Die Artillerie vernichtete drei feindliche Bunker.

Ostfront: Am südlichen Abschnitt wurde durch die Artillerie ein feindliches Munitionslager zur Explosion gebracht. Am nördlichen Teil der Front Störungsfeuer und Schwärzungsaktivität. — Luftwaffe: In einem Luftkampf über dem finnischen Meerbusen schoss unsere Luftwaffe trotz doppelter feindlicher Übermacht ein feindliches Jagdflugzeug ab. Die Bodenabwehr brachte ein weiteres Flugzeug auf der karelischen Landenge zum Abbruch. Geringe Verluste sind nicht eingetreten.

Der britische Kriegsminister Sir James Grigg gab am Dienstag, wie der Londoner Nachrichtendienst meldet, im Unterhaus bekannt, daß zusätzlich zu den regelmäßigen Informationen, die über die Panzerkriegführung im Mittleren Osten dem Kriegsministerium zugehen, nunmehr auch ein britischer Offizier aus dem Mittleren Osten zur Berichterstattung nach London berufen worden ist.

Nach einer Meldung aus Ankara hat der Staatschef den Ministerpräsidenten Saracoglu zum beigeordneten Vizepräsidenten der Volkspartei ernannt.

noch im nächsten Monat anhalten wird, bedeutet, daß die Geleitzüge bei den Lieferungen für die Sowjets große Risiken eingehen müssen. Wenn sie den Angriffen der auf Landstützpunkten stationierten Flugzeuge entgehen wollen, so müssen sie einen weiten Umweg von etwa 500 Meilen auf See machen. Die Deutschen haben bedeutende taktische Vorteile, da sie aus den norwegischen Häfen heraus operieren können.

Churchill hat sich also noch längst nicht zu dem Standpunkt inner Kritiker durchgerungen, die der Londoner Nachrichtendienst dieser Tage zitierte, daß die Deutschen nämlich nicht viel mehr erfahren würden, als sie schon wissen, wenn die britischen Verluste veröffentlicht würden. Denn ein solches Eingeständnis bedeutete für Churchill die Blockade als nieberträchtiger Lügner auch vor seinem eigenen Volk. Das aber hätte seine Rückwirkungen, und so bleibt es bei Churchills Lügen, bis vom ganzen britischen Weltreich nichts mehr übrig ist.

Wie Domei berichtet, haben japanische Truppen nach der Einnahme von Wentshan im schnellen Vorgehen nach Süden einen bedeutenden Fischfanghafen erreicht, der etwa 20 Kilometer südwestlich von Wentshan gelegen ist.

Aus Canberra kommt, wie der Londoner Nachrichtendienst meldet, die Nachricht, daß die Absendung einer australischen Militärmission nach Moskau geplant ist, um die bolschewistische Panzerkriegführung zu studieren.

Wie Domei berichtet, haben japanische Truppen nach der Einnahme von Wentshan im schnellen Vorgehen nach Süden einen bedeutenden Fischfanghafen erreicht, der etwa 20 Kilometer südwestlich von Wentshan gelegen ist.

Wie Domei berichtet, haben japanische Truppen nach der Einnahme von Wentshan im schnellen Vorgehen nach Süden einen bedeutenden Fischfanghafen erreicht, der etwa 20 Kilometer südwestlich von Wentshan gelegen ist.

Wie Domei berichtet, haben japanische Truppen nach der Einnahme von Wentshan im schnellen Vorgehen nach Süden einen bedeutenden Fischfanghafen erreicht, der etwa 20 Kilometer südwestlich von Wentshan gelegen ist.

Wie Domei berichtet, haben japanische Truppen nach der Einnahme von Wentshan im schnellen Vorgehen nach Süden einen bedeutenden Fischfanghafen erreicht, der etwa 20 Kilometer südwestlich von Wentshan gelegen ist.

Wie Domei berichtet, haben japanische Truppen nach der Einnahme von Wentshan im schnellen Vorgehen nach Süden einen bedeutenden Fischfanghafen erreicht, der etwa 20 Kilometer südwestlich von Wentshan gelegen ist.

Wie Domei berichtet, haben japanische Truppen nach der Einnahme von Wentshan im schnellen Vorgehen nach Süden einen bedeutenden Fischfanghafen erreicht, der etwa 20 Kilometer südwestlich von Wentshan gelegen ist.

Wie Domei berichtet, haben japanische Truppen nach der Einnahme von Wentshan im schnellen Vorgehen nach Süden einen bedeutenden Fischfanghafen erreicht, der etwa 20 Kilometer südwestlich von Wentshan gelegen ist.



Flucht in das Abenteuer

Nach langem Zögern haben die Bolschewiken sich endlich dazu bequemt, in gemeinsamen Erklärungen den Verlust von Woronesch anzugeben. Das geschah in einem Bericht des sowjetischen Informationsbüros, nach dem die deutschen Truppen „in den Bezirk von Woronesch eingebrochen“ sind.

Uebrigens ist gegenwärtig aller Optimismus aus den sowjetischen Betrachtungen verschwunden. Unter der Wucht der neuen Schläge, die auf die bolschewistischen Streitkräfte niedergehauen sind, ist Moskau einseitig die Luft an der Großsprecherei vergangen. Auch sonst bestreitet man nicht, daß es den Deutschen gelungen ist, neue bedeutende Erfolge zu erringen, fruchtbarer Gebiete und hoch wichtige Industriezentren zu besetzen und die Verbindungen der bolschewistischen Truppen aufs empfindlichste zu beeinträchtigen. Zwar wird auch jetzt noch der Versuch gemacht, die Katastrophe etwas zu beschönigen, doch kehren die Gedanken immer wieder zu der Niederlage zurück, heißt es resigniert, wie man auch die Dinge drehen und wenden möge, ein Rückschlag sei eben ein Rückschlag. Sittler sei immer noch imstande, die zahlenmäßige Überlegenheit zu erringen und vertäue über anstehende Menschen und Maschinen, um große Siege zu erkämpfen.

Das, was von den Moskauer Kommentatoren schamhaft in Rückschlag genannt wird, ist jedoch in Wahrheit eine vernichtende Niederlage der bolschewistischen Strategie und der bolschewistischen Truppe. Auch die Engländer gestehen sich ein, daß die Lage der Bolschewiken kritisch ist, worüber sich übrigens, wie London meint, Moskau selber durch nichts vormachen. Rest sei eben der Zeitpunkt gekommen, an dem die Bolschewiken es sich nicht mehr erlauben könnten, weitere hundert Meilen zurückzugehen, ohne daß ein solcher Rückschlag schwerwiegende Konsequenzen nach sich ziehen würde.

Sodann betonen die englischen Zeitungen, daß es jetzt an der Zeit sei, etwas mehr zu tun, als die Bolschewiken platonisch zu bejubeln. Notwendig sei vor allem eine tatkräftige Hilfe, und zwar Hilfe „zur rechten Zeit“. Wir sind durch unsere Verbindungen gebunden, so läßt sich der „Daily Herald“ in diesem Chor vernehmen, „eine zweite Front zu errichten“. Und beforzt fährt das Blatt dann fort: „Wann werden wir unsere Verbindungen einlösen?“ Auch in den Berichten der Reuters-Agentur steht die Frage der zweiten Front weiterhin auf der Tagesordnung, wobei darüber gesagt wird, daß das Problem der Errichtung einer zweiten Front „nicht nur als eine Hypothese“ angesehen werde. Die Frage sei nur, wann es dazu kommen werde und ob es dann nicht schon zu spät dafür ist.

Während man in England das bolschewistische Verlangen nach der Errichtung einer zweiten Front durchaus billigt und sich beinahe entschuldigend, indem man durchblicken läßt, daß die von den Bolschewiken vorbringlich geforderte Errichtung einer zweiten Front notwendig ist, daß man dazu auch den besten Willen habe, nur leider außer dem guten Willen nichts aufzuweisen habe, glaubt man in Nordamerika klar daran zu tun, überhaupt jede Verpflichtung zur Errichtung einer zweiten Front abzuleiten. In den nordamerikanischen Zeitungen und Zeitchriften wird dargelegt, daß bei der Reise Molotows nach England und den Vereinigten Staaten, was Nordamerika betrifft, nicht viel herausgekommen sei. Zwar habe England einen Beistandsvertrag auf 20 Jahre abgeschlossen, für die Vereinigten Staaten jedoch bestehe der Vertrag der Reise Molotows eigentlich nur in einer Photographie, auf der Molotow zusammen mit Roosevelt zu sehen sei. Sodann ist davon die Rede, daß Roosevelt zwar das mündliche Versprechen gegeben habe, mit England an der dringenden Aufgabe, zusammenzuarbeiten, doch wird das wieder entwertet durch lange Darlegungen des Inhalts, daß das Wortchen „dringend“ im Russischen einen völlereren Sinn habe und so etwas wie „unvermeidlich“ bedeute, was aber eine falsche Auslegung sei.

Alles in allem ergibt sich somit, daß die Bolschewiken weiterhin auf sich selbst angewiesen sind, während die Engländer und die Nordamerikaner die angeblichen Leistungen ihrer Produktion feiern. Es interessiert uns nicht, inwieweit auch die Nachrichten über die Leistungen der amerikanischen Kriegsindustrie aus der Luft gerissen sind. Das Entscheidende ist eben, daß die Pankees und die Briten das Material, das sie etwa für die Bolschewiken übrig haben, gar nicht an die Front schaffen können, weil ihnen der Weg dahin durch die deutschen Unterflurboote und die deutsche Luftwaffe verlegt ist.

Wenn nun ein Blatt wie „News Chronicle“ in den Auseinandersetzungen Front und wider die Errichtung einer zweiten Front klipp und klar erklärt: „Wir sind zu dem Risiko und zu

Sieben Schiffe an einem Tage!

Verlust ließ sich nicht länger verheimlichen

DNB Stockholm, 14. Juli. Nach Meldungen aus Washington gab das US-Marine-departement am Montag die Verletzung von vier Schiffen durch U-Boote der Achse bekannt, selbstverständlich erst, nachdem Überlebende an Land gebracht worden waren, so daß eine weitere Verheimlichung des Verlustes dieser Schiffe nicht mehr möglich war. Gleichzeitig mußte der kanadische Marineminister in Ottawa mitteilen, daß „vor etwa einer Woche“ drei Schiffe im St. Lorenz-Golf torpediert und versenkt wurden. Sieben Schiffe an einem Tage! Da stehen die Riffen der Stabelläufe, die man zeitweise zur Aufmunterung bekanntzugeben für nötig hält, weit zurück.

Aus Canberra kommt, wie der Londoner Nachrichtendienst meldet, die Nachricht, daß die Absendung einer australischen Militärmission nach Moskau geplant ist, um die bolschewistische Panzerkriegführung zu studieren.

Wie Domei berichtet, haben japanische Truppen nach der Einnahme von Wentshan im schnellen Vorgehen nach Süden einen bedeutenden Fischfanghafen erreicht, der etwa 20 Kilometer südwestlich von Wentshan gelegen ist.

Wie Domei berichtet, haben japanische Truppen nach der Einnahme von Wentshan im schnellen Vorgehen nach Süden einen bedeutenden Fischfanghafen erreicht, der etwa 20 Kilometer südwestlich von Wentshan gelegen ist.

Wie Domei berichtet, haben japanische Truppen nach der Einnahme von Wentshan im schnellen Vorgehen nach Süden einen bedeutenden Fischfanghafen erreicht, der etwa 20 Kilometer südwestlich von Wentshan gelegen ist.

Die Abwehrschlacht nördlich Drel

(Schluß von Seite 1)

graben durch den Roggen und den Klee auf unsere Stellungen ausgetreten, zum Teil Klammernverpanzer und brachen hier und da auch ein. Zwar richteten sich die Panzervernichtungstruppen unserer Infanteriekompanien ohne eigene Schmutz gegen die bolschewistischen Panzer (es waren in der Mehrzahl schwere Panzer vom Typ 34) heran und knackten auch einige davon mit ihren gefällten Ladungen; aber die Mehrzahl blieb noch heil. Zum Glück brachte die vorzüglich einbeschossene deutsche Artillerie der sowjetischen Infanterie, die ihren Panzern folgte, so schwere Verluste bei, daß die Panzer bald stehen bleiben mußten und den Geländegewinn nicht voll ausnützen konnten.

Die von immer neuen Sowjetmassen bedrohten deutschen Infanteriedivisionen nördlich Drel bekamen durch unsere Panzer bald Entlastung. Die schon bereitstehenden Panzerverbände rollten schnurstracks nach Norden. Sie setzten bereits am Morgen des nächsten Tages zum ersten Gegenstoß an und trieben die Bolschewisten mit ihren Panzern, von Artillerie unterstützt und von Infanterie gefolgt, wieder so weit zurück, daß die Infanterie — erst den Panzern folgend und dann sie überholend — bald wieder in ihren alten Stellungen saß. Unsere Panzerkräfte, von ihrem Kommandeur taktisch überlegen geführt, nahmen die beweglichen bolschewistischen Panzerkräfte empfindlich in die Kanne. Was von ihnen nicht zurückflutete, wurde gewissermaßen in dieser Kanne zertrümmert.

Wenige Stunden später setzten die Bolschewisten an neuem Durchbruch an anderer Stelle an, und wieder mußte unsere tapfere, bis zum letzten Augenblick ausdauernde Infanterie dem Stoß nachgeben, und wieder kamen unsere Panzer und rieben die Einbruchsstelle in der SML aus. Es entwickelten sich oft Stundenlang, mörderische Schlachten, an denen sich die Panzerkanonen, die Panzerabwehrgeschütze, Artillerie, Flammenwerfer und nicht zuletzt unsere Stützflieger beteiligten, die die durch Aufklärungsflieger erkannten neuen bolschewistischen Angriffseinheiten in ihren Bereichsraum früher anschlugen, ehe sie zum Angriff antraten.

Selbstverständlich kosteten diese schweren Gefechte Verluste auf beiden Seiten, aber wie die Aussagen der Gefangenen immer wieder bezeugten, standen die Verluste auf der bolschewistischen Seite in keinem Verhältnis zu den unsrigen. Im Bereich einer einzigen Division wurden zwischen dem 5. und 7. Juli allein 124 bolschewistische Panzer vernichtet oder erbeutet.

Während all der gefährdeten Tage wachten die Panzer Tag und Nacht, und mit ihnen die Infanteristen, die sich pausenlos entweder im Angriff oder in der Verteidigung befanden. Man kann es fast wörtlich nehmen: Arm in Arm mit den Panzern haben sie sich seit dem Kulimoren gegen eine starke Übermacht des Feindes gewehrt. Ungezählte einzelne Heldentaten sind in diesen Tagen, wo es, wie selten, auf den einzelnen Mann ankam, in den wilden wuchernden Sommerwäldern nördlich Drel geschehen, während dem Rum, der dem unbekannten Musketier vorausgeht. Zwar sind keine kühnen Erfolge mit diesem gewaltigen Ringen nördlich Drel verbunden, als allein die, daß sie, unterstützt von den kühnen Rudeln unserer Panzer, die SML immer wieder zurückerobert haben. Daß sie gegen die sowjetische Übermacht durch Tage und Nächte pausenlos standgehalten haben und noch halten, das macht sie zum Mittfänger an den gewaltigen Siegen, die unsere Truppen am Don erringen haben und noch erringen.

Nördlich Drel — einst wird auch diese mächtige geographische Formel eingeben in die Geschichte dieses unerbittlichen Krieges als ein Denkmal deutscher Unbeugsamkeit.

Der Führer empfing am Montag im Führerhauptquartier in Gegenwart des Reichsministers des Auswärtigen von Ribbentrop den von seinem Posten abberufenen bisherigen türkischen Botschafter in Berlin, Hüsrev Cerede.

Der Führer hat dem kroatischen Staatsführer Dr. Ante Pavelić zum Geburtstag telegraphisch seine herzlichsten Glückwünsche übermittelt.

Reichskriegsführer General der Infanterie Reinhard Heide im Nordwestdeutschland Kriegertamaraabteilungen des NS-Reichskriegsbundes, die in luftgefährdeten Orten ihren Sitz haben und besprach mit den örtlichen Gliederungsführern Hilfsaufgaben des NS-Reichskriegsbundes.

einem Abenteuer verpflichtet", dann läßt das erkennen, daß man auch in England daran nicht zweifelt, daß der britischen Macht, die einst die ganze Welt beherrschte, heute enge Grenzen gezogen sind. Man ist jetzt in England so weit gekommen, daß man zwar daran nicht zweifelt, daß die Errichtung einer neuen Front weit über die Kraft Großbritanniens hinausgeht, trotzdem aber dafür Propaganda macht.

Es ist ein gewissenloses Spiel, wenn in einem Krieg bedenkenlos einer Politik und einer Strategie des Abenteuers das Wort gegeben wird, in der Hoffnung, daß, wenn schon alle Gründe gegen einen Erfolg einer solchen Aktion sprechen, so vielleicht doch Unternehmungen dieser Art durchgeführt werden müßten, um einen Verbündeten zur Fortsetzung des Kampfes zu bestimmen. Diese Politik entspricht allerdings völlig den Grundgedanken, denen Churchill in seinem verbrecherischen Spiel mit dem Frieden der Welt und dem Schicksal des britischen Empire huldigt. Aus dem gleichen Geist heraus hat Churchill, als der Krieg für England bereits verloren war, die Kriegsfahne in immer neue Gebiete getragen und den Krieg ausgedehnt und verlängert. Mit jedem neuen Sieg Deutschlands und seiner Verbündeten rückt nun der Zeitpunkt immer näher, an dem diese Verberber ihres eigenen Volkes abgemittelt haben werden.

Von Tobruk bis El Mamein

Härtester Widerstand im letzten Verteidigungswerk

Von Kriegsberichterstatter Lutz Koch

W.B. (R.A.). Vor drei Wochen haben die Truppen der Panzerarmee Afrika die härteste Wüstenfestung Tobruk, um deren Feststellung und Werke der Limbus der Unbesiegbareit geisterte, mit stürmender Hand genommen. Wer geglaubt hatte, daß der Feuergeist Rommels sich mit dem gigantischen Erfolg gegen Ritchie und Auchinleck, der sich zu einer Westküstentation auswuchs, begnügen würde, sah sich nach wenigen Stunden getäuscht. Die im Rundfunk durch den Führer ausgetragene Ernennung zum Generalfeldmarschall traf den „Löwen der Wüste“ schon weit östwärts Tobruk, schon im Umkreis der libysch-ägyptischen Grenze, und schon zeichneten sich die neuen Verteidigungslinien des stürmischen Vormarsches ab. Bardia, Misotta, Capuzzo, Sollum, Sidi Mabdala und Salsaba hießen die Stationen des Eindringens auf ägyptischen Boden, den die Divisionen der Achsenmächte ohne Feindschaft gegen das ägyptische Volk nur betreten, wie sie es einst auf dem Wege von Mazedonien über die Thernopylen nach Athen getan hatten, um auf dem an Geschichte und ältester Kultur trächtigen Ufer der Menschheitsgeschichte England zu schlagen, das, unter ewig beachtlicher Maske verborgen, auch der Feind und Sklavenhalter des ägyptischen Volkes ist. In immer neuen Südwestwinden suchte der Marschall die Umklammerung des Feindes von der Wüste her, den er immer wieder in seinen freitend vorgepressten Klüften am Meer überwindete, abzuwehren. Zweimal stellte er ihn so, einmal vor Maria Matruh, wo der Feind teilweise südostwärts aus dem noch nicht fertigen Kessel entran, schwer niederschlagend aber in Maria Matruh, der bedeutenden Hafenstadt, einem neuen Tobruk nach dem Gewicht der Verteidigungsanlagen, nach der Zahl der Geschütze, den meisteiten Verdrahtungen, den sorgfältigen Vermittlungen und der Raffinesse einer sich überdeckenden Abwehr, die nur mit größten Kräften und nach sorgfältigster Vorbereitung einem intakten Geener gegenüber hätte erobert werden können.

Der Sieg von Tobruk aber hina wie eine göttliche Klamme über den Häupten der deutschen und italienischen Kämpfer, und das Unmögliche gelang, trotz harter Abwehr, die sich in mehrfachen nachfolgenden Ausbruchversuchen mit einer letzten Leidenschaftlichkeit erschöpfte. Nach drei Tagen ergab sich Maria Matruh, und das Geländelied der 90. Leichten Division — so oft in den Tagen des neuen Rommels Vorstoßes gesungen — bekam eine neue Strophen, zündender und lobender denn je.

Dit genau gab es in diesen Tagen den harten Kampf Mann gegen Mann. In Maria Matruh zeigte der Feind, der Tobruk verloren hatte, daß er Ägypten um jeden Preis halten wollte. Die Divisionen aber, die jetzt schon sechs Wochen in einem dauernden nerven- und kräftezehrenden Kampf lagen, schlugen auch die von Auchinleck schnell herangeführten Reserven, der, nachdem Ritchie abgelöst worden war, versuchte, mit der Autorität seiner eigenen Person die Lage zu retten.

In Maria Matruh aber fielen der gleiche Geist und die soldatische Eingabe, die bereit war, das Letzte für das große Ziel zu opfern, der schon die Kesselschlachten in den ersten drei

Wochen des Krieges gewonnen hatte, die auch dem Schicksal nach Tagen höchster Bewährung als Siegespreis förmlich entrissen werden mußten. Rommels Armeeabsatz griff mit der blanken Waffe und der Feuerkraft von Maschinenpistolen und Karabinern in diesen Abwehrkampf gegen einen mit wilder Verzweiflung die Freiheit im Süden und Osten suchenden Geener ein. Turbulente nächtliche Szenen, die nur erbebt waren von dem Einschlag der Granaten und der zuckenden Perlschnur der Leuchtbombenmunition, die in blau und rot, in grün und gelb ihre Bahn unter dem Sternenhimmel zog, waren Augen dieses Kesselschlampfes, der Maria Matruh, den gewaltigen Festungsbaui mit einem Durchmesser von nahezu 50 Kilometer, in die Hand der deutschen und italienischen Kämpfer brachte.

Nun war die letzte Hoffnung Auchinlecks, das riesige Bollwerk der El-Mamein-Stellung, überriegel größten Ausmaßes vor dem Nildelta. Alle verfügbaren Divisionen, die gesamte Heeresartillerie und die letzten Reserven an Flugzeugen schaffte Auchinleck dorthin. Mamein mußte gehalten werden, sonst war Ägypten verloren. Mit Waffen und einer aufreißenden Motivation versuchte der englische Oberbefehlshaber im letzten Augenblick zu retten, was noch zu retten war, mit einer bisher nur in wenigen Gefechten zu beobachtenden Rabiakheit klammerte sich der Brite in der letzten Erkenntnis der schweren Folgen einer neuerlichen Niederlage an diesem Punkte an die tiefen Einschnitten der hinter mächtigen Verdrahtungen und einen breiten Minengürtel, der die Mamein-Stellung zu einem neuen Tobruk, zu einem neuen Maria Matruh, vielleicht sogar zu dem größten Festungsbollwerk an der nordafrikanischen Küste überbaute.

Nimmer wieder schieden die Engländer, denen Neuseeländer und Indier zur Seite stehen, ihre Panzer vor. In wenigen Tagen verlieren sie 35 Panzer, die teilweise in unsere Stellungen einbrechend, von der Artillerie in direktem Beschuß zusammengebaue werden mußten. Wo eine Breche geschlagen ist, werfen sich selbst leichtgebanzte Aufklärungssträfte hinein und schließen vorbereit die Lücke. Vor der Mamein-Stellung fällt so auch der neue Ritterkreuzträger Rittmeister v. Gohmeier, Führer einer Aufklärungsabteilung, der in immer neuen und tollkühnen Vorstößen und Abschirmungsaufträgen seit Beginn des Rommel-Vorstöße größten Anteil an den Erfolgen der Panzerarmee hatte. Sein Einsatz vor El Mamein besiegelte ein soldatisches Leben und auch noch im Sterben das Beispiel eines Selbsteropfers ohne Gleichen, der unüberwindlich ist. Er schloß die Lücke, die in einem jähen Anbruch feindlicher Kräfte geschlagen war, und sicherte so die Unverletzbarkeit unserer Angriffsfront.

Die Front hielt, trotz eines Trommelfeuers von Granaten, das sich, von Tag zu Tag steigend, unter einem ungeheuren Munitionsaufwand gegen die in tiefen Defensabständen liegenden Soldaten unserer Divisionen warf. Auf eine schmale Angriffsstelle wurden in einem kurzen Zeitraum 3600 Granaten verschossen, aber als die Neuseeländer angriffen, wurden sie mit blühenden Köpfen zurückgeschlagen und verloren nahezu 1000 Gefangene.

Marschall Rommel, der „Löwe des Sandes“,

Mobilisierung von Eisenerzreserven

„Dem besten Soldaten die besten Waffen!“

W.B. Berlin, 14. Juli. Zur Sicherstellung der für die deutsche Rüstung notwendigen Eisenerzgewinnung hat der Reichsminister für Bewaffnung und Munition mit Zustimmung des Führers und im Auftrag des Beauftragten Göring, eine Anordnung erlassen, nach der jede verfügbare Menge nicht genutzten Eisens der Verchrottung zuzuführen ist. Dazu gehören insbesondere Altisen, unbenutztes Eisen- und Stahlmaterial in nichtgangbaren Sorten und Abmessungen, angearbeitetes Eisen- und Stahlmaterial und Guß aus anruhierten Aufträgen, Fertigteile aus Eisen, Stahl und Guß, die als Fertigteile von Industrie und Wehrmacht eingelagert wurden, aber durch Typenänderung nicht mehr benötigt werden, und schließlich stillgelegte Anlagen unter besonderen Voraussetzungen.

Gegen Mobilisierung solchen Eisens und Stahls wird grundsätzlich nur der Schrottverwert vergütet, doch können bei angearbeitetem Eisen, bei Fertigteilen und bei stillgelegten Anlagen Anträge auf Aufschrottung gestellt werden. Die örtliche und mengenmäßige Ermittlung übernimmt die Industrieabteilung der zuständigen Wirtschaftsämter: für die Leitung der Aktion wird vom Präsidenten der Wirtschaftskammer mit Zustimmung des Gauleiters eine Persönlichkeit bestimmt. Zur Durchführung der Aktion ergeben durch den Reichsminister für Bewaffnung und Munition besondere Anweisungen; die Aktion selbst wird auf Anordnung des Chefs der Reichsanlei in enger Zusammenarbeit von den Gauwirtschaftsberatern und den Gauleitern für Technik unterstützt. Eine weitere tatkräftige Unterstützung der Gesamtkaktion wird durch besondere Anordnung des Reichsführers H von der Ordnungspolizei veranlaßt werden.

Weitere Vorschriften der Anordnung, die mit dem Töne ihrer Verkündung in Kraft tritt, betreffen den Transport an die Abgabestellen und von dort zu den Schrottmülllagern, ferner die Verkleinerung des Materials und den Abtransport aus den Sammelagern an die eisenschaffende und Gießereindustrie. Ferner ist festgelegt worden, daß im Raum Eisen und Stahls je ein Sonderlager zur Unterstützung des Kohlenbergbaues aus dem Material gebildet wird, das sich für kurzfristige Wiederverwendung im Bergbau eignet.

Zur Vorbereitung und Durchführung der Gesamtkaktion von Eisenerzreserven, durch die alle vorhandenen Schrottmetallen der Wehrwirtschaft zugeführt und damit im Interesse des

deutschen Rüstungspotentials der Wirtschaft wieder zur Verfügung gestellt werden sollen, erläßt der Reichsminister für Bewaffnung und Munition, Speer, folgenden

Aufruf an den deutschen Betriebsführer!

„Dem besten Soldaten die besten Waffen!“ In dieser Forderung des Führers arbeitet die deutsche Rüstungsindustrie, um den unvergleichlichen Leistungen der Front eine ebenbürtige Leistung der Heimat gegenüberzustellen.

Die vom Führer geforderte Rationalisierung und Leistungssteigerung hat überragende Ergebnisse gezeigt, die es ermöglichen, die Produktion auf allen Gebieten der Rüstung zu erhöhen. Damit wachsen nun auch die Anforderungen an Stahl.

Um der deutschen Rüstungsindustrie auch in Zukunft den Stahl geben zu können, den sie für eine Produktionssteigerung benötigt, habe ich dem Führer vorgeschlagen, durch eine umfassende Schrott-Aktion der deutschen Eisenerzeugung eine Reserve zu schaffen, die es ermöglichen soll, die notwendige Mehrforderung sicherzustellen.

Mit Zustimmung des Führers und im Auftrag des Reichsmarschalls habe ich die Anordnung zur Mobilisierung von Eisenerzreserven erlassen. Ich habe darin die Entscheidung, welche Mengen der Verchrottung und damit der Mehrzeugung an Stahl für die Rüstung zugeführt werden sollen, in die Hand des deutschen Betriebsführers gelegt.

Ich erwarte, daß das Vertrauen, das der Führer der deutschen Industrie mit seiner Anweisung über die Selbstverantwortung und Mitbestimmung bewiesen hat, mit einer ernsthaften Prüfung dieses Abwells beantwortet wird. Finanzielle Gesichtspunkte und Rücksichten auf eine Friedensfertigung müssen unter allen Umständen zurückgestellt werden. Die Entscheidung darf ausschließlich von der Überlegung bestimmt werden, daß mit jeder Tonne Stahl unseren Soldaten mehr und noch bessere Waffen in die Hand gegeben werden.

Den deutschen Arbeiter und den deutschen Techniker fordere ich auf, dieser Aktion durch zusätzlichen Arbeitsinsatz in der Freizeit zum Erfolg zu verhelfen.

Gelegentlich meiner Besuche in den Betrieben werde ich mich davon überzeugen, daß mein Appell eine unserer Zeit würdige Antwort gefunden hat.“

„Zu stärkstem Vertrauen berechtigt“

Dr. Goebbels vor den Leitern der Reichspropagandaämter

W.B. Berlin, 14. Juli. Am 13. und 14. Juli verammelten sich in Berlin die Leiter der Reichspropagandaämter. Reichsminister Dr. Goebbels gab den Propagandisten einen umfassenden Überblick über die militärische und politische Lage und entwickelte ihnen im Anschluß daran die sich auf ihrem Arbeitsgebiet erhebenden besonderen Aufgaben. Der Minister zeigte auf, wie heute an der Ostfront die vom Führer während des vergangenen harten Winters eingeschlagene Führung ihre großartigste Rechtfertigung fände. Die sowjetische Winteroffensive habe Schiffbruch erlitten und die Sowjetarmee erheblich geschwächt. Die feindlichen Propagandakräfte über die Herfürung der deutschen Wehrkraft seien in sich zusammengebrochen und machten einem zunehmenden Optimismus auf der Feindseite Platz. Dieser Optimismus werde noch verstärkt durch die britische Niederlage in Nordafrika und insbesondere durch die steigenden Tonnageverluste, die ein für Großbritannien und die Vereinigten Staaten katastrophales Ausmaß angenommen hätten. Angesichts dieser für sie so ungünstigen militärischen Entwicklung nähmen unsere Gegner in steigendem Maße ihre Zuflucht zu Rablenbluffs und zur Errichtung neuer „blachio-logischer Fronten“.

Dr. Goebbels betonte zum Schluß seiner Ausführungen, daß der Kampf nach wie vor außerst hart sei und von allen den letzten Einsatz fordere. Die Lage berechtige jedoch zu stärkstem Vertrauen in die weitere Entwicklung, das die Grundhaltung des politischen Kampfers bestimmen müsse. Sie uum jeden Preis sei und bleibe die Parole.

Im Rahmen der Tagung nahm ferner Gauleiter Sander das Wort zu längeren Ausführungen über den Arbeitseinsatz. Die Staatssekretäre Bode, Gansenmüller und Gütterer, Staatsrat Meißner, sowie eine Reihe weiterer führender Persönlichkeiten aus Partei, Staat und Wissenschaft sprachen über die besonderen Probleme ihrer Arbeitsbereiche.

wie ihn die Araber nennen, steht mit seinen Streitkräften tief in Ägypten. Das ist die Formel, die die Engländer in Kairo und Alexandria aufschreibt und sie zu einem zweifachen Widerstand aufreizt. Tiefflieger und Bomber werden an manchen Tagen fast pausenlos auf die Linien der Abwehrkräfte angelegt, und die Nächte sind erbebt von dem Licht der Leuchtschiffe, die tappend über der Wüste längs dem Vorfeld der Mamein-Stellung schweben, um den nachkommenden Bombenverbänden das Ziel zu weisen.

Auchinleck kämpft in dieser Stellung um Ägypten, kämpft gegen einen „nach gewöhnlichen deutschen General“, der ihm Tobruk nahm, obwohl er mehr als einmal gesagt hatte, daß Rommel der Mann sei, der Tobruk nicht nehmen könne“, und der ihm die Schlacht vor den Toren des mächtigen Stromlandes aufzuwachte.

Die neuen Lebensmittelkarten

W.B. Auch in der 39. Ruteilungsperiode vom 27. Juli bis 23. August, für die jetzt die Lebensmittelkarten verteilt werden, bleiben die Rationen im wesentlichen unverändert. Nur beim Käse erfolgt, entsprechend dem jahreszeitlichen Rückgang der Milchzeugung, wieder eine Kürzung um 62½ Gramm. Die Abgabe der verbleibenden 125 Gramm Käse erfolgt auf zwei Einzelabschnitte über je 62½ Gramm. Daneben werden, wie bisher, 125 Gramm Quark abgegeben. Es bleibt vorbehalten, die bisherige Rationierung auch noch für die neue Ruteilungsperiode beizubehalten, falls besonders günstige Witterungsverhältnisse zu einer erhöhten Milchzeugung führen und damit eine höhere Rationierung zulassen. Da die Reichskarte für Marmelade, die Reichskarte und die Reichskarte ihre Gültigkeit verlieren, werden neue Karten auszugeben, die wieder für vier Ruteilungsperioden gelten. Das Verbot der Herstellung von Abrechnungsbogen für Lebensmittelkarten ist aufgehoben worden. Neben dem Abrechnungsbogen für Kleidemärkte können auch zum Aufstellen der übrigen Lebensmittelkarten wieder Sammelbogen bereitgestellt werden. Die Regelung ist besonders für den Handel von Bedeutung. Weiter wird in dem Erlass des Reichsernährungsministers der Wunsch ausgedrückt, daß die Ernährungsämter bei örtlichen Regelungen über die Form verknappter Waren usw. auch die Berufsvertretungen einhalten und deren praktische Erfahrungen nutzbar machen.

Alarmierende Perspektiven

zum Schiffahrtsproblem — Portugiesische Stimme

W.B. Stockholm, 14. Juli. Das in Braga (Nordportugal) erscheinende Blatt „Correio do Minho“ schreibt, man müsse, abgesehen von laufenden Schiffverlusten der Alliierten auf allen Meeren, besonders die Ergebnisse des Angriffs auf den Selektua im Eismeer betrachten. In London und Washington habe diese außerordentliche Tat eine lebhaft Unruhe ausgelöst. Etwas sehr sich zu zeigen, den Fall in einer geheimen Sitzung im Unterhaus zur Sprache zu bringen. Die Deutschen hätten bei geringstem Einsatz zahlreiche Schiffe versenkt und eine Schlacht von größter Tragweite gewonnen. Es sei offensichtlich, daß die Engländer und Nordamerikaner nicht lange Zeit solche Schiffverluste ertragen könnten. Dieses Problem weise die dunkelsten und alarmierendsten Perspektiven auf.

Zum zweiten Male innerhalb Jahresfrist befuhrte der japanische Botschafter General Osima die Gauhauptstadt Hannover, wo er am Montag im neuen Rathaus von dem Staatskommissar für die Gauhauptstadt willkommen geheißen wurde.

Zeitgedanke für heute

Tausendfältig sind die Opfer, die tagtäglich gebracht werden und immer wieder stehen wir stumm und ergriffen vor der Haltung, die unser Volk dabei an den Tag legt. Wir wissen heute, warum dieser Krieg über uns gekommen ist, warum es geht und daß er unter dem Einfluß aller Mittel zu einem siegreichen Ende geführt werden muß und wird. Dieses Wissen hat das Gesicht der Menschen neu geprägt und wir alle sind stolz darauf, zu dieser großen Schicksalsgemeinschaft zu gehören. Jeden Tag müssen wir aufs neue Schwierigkeiten überwinden und sind mit Recht froh darüber, welche großen Erfolge oft unter den primitivsten Voraussetzungen erzielt werden.

Was wir nie vergessen wollen

Wie schnell man doch im Leben vergißt! Die Teilnehmer am Weltkrieg leben noch heute von den Erinnerungen dieser gewaltigen Kämpfe, aber sie haben das Schwerkrieg vergessen. Es ist, als läge ein stiller Glorienkranz um die Erinnerung an das einstige Trommelfeuer bei Verdun oder die unzähligen anderen Schlachten. Heute ist es genau wieder so. Vergessen sind leicht für den Feldgrauen die Schrecken des russischen Winters. Er denkt wohl noch mit einem leichtesten Schauer daran, aber die Erinnerung ist irgendwie verdrängt, vielleicht vom goldenen Schein der Sonne. Man wundert sich, daß man das alles monatelang ausgehalten hat, aber man findet es heute selbstverständlich. Daß man damals manchmal verweirte Gedanken hatte, ist vergessen, verflücht. Es ist gut so, daß die Erinnerung an alles Leid nicht so tief haften bleibt wie es uns im Augenblick des Erlebens paßt. Die Vergangenheit wird idealisiert, der tiefste Schmerz vergessen.

Die Menschen haben alle die Neigung, zu vergessen. Was für das eben Gesagte auch ist, das geschieht leider manchmal unter uns im täglichen Leben zur Unzehr. Es ist so, daß wir leichter die Wohlthaten, die wir von anderen empfangen haben, vergessen, als die kleinen Mißlichkeiten, die das Leben so mit sich bringt. Wie oft hat man Dankbarkeit bis ans Ende geschworen, wenn dieser oder jener einem helfen würde. Und wenn es geschehen ist, wenn es einem wieder besser geht durch das andere Hilfe, dann leitet eines Tages die Erinnerung aus. Vergessen . . . ! Ja, mancher bildet sich sogar ein, durch eigene Kraft wieder auf die Höhe gekommen zu sein. Des Freundes Hilfe ist vergessen. So sind die Menschen. Sie vergessen dort, wo sie zu danken haben. Man kann aus diesem Grunde im Leben wirklich nur ganz selten auf Dank rechnen und tut gut, wenn man den Anspruch darauf von vornherein weit von sich abschleibt, um nicht allzu sehr enttäuscht zu werden. Dann ist es schon besser, sich überraschen zu lassen, wenn der Dank plötzlich unerhofft kommt, obwohl er in der Schöpfung dieser Welt anscheinend nicht vorgesehen ist. Sätten wir nicht jeden Tag dem Schöpfer zu danken für eine Gnade, die er uns erwiesen hat? Wir wissen dieser Frage aus, statt ihr zu begnügen. Wir wollen vergessen, was uns befallen ist und uns verpflichten. So sind die Menschen. Nicht alle, aber leider sehr viele unter uns. Sie haben vergessen, daß so viele Schatten auf der Welt da draußen liegen, die uns auch einst das Licht verdunkelten. Vergessen . . . Verjahren . . .

Vergessen . . . Es ist ein schweres, doppelseitiges Wort. Man vergißt, über wieviele Steine und Dornen man im Leben gestolpert ist und wieviel Leid und Schmerz einem zugefügt wurde. Und das

ist gut so, weil das Leben sonst nicht zu ertragen wäre. Aber man vergißt leider auch — und das ist nicht gut — die Verpflichtung zum Dank für Schönheit und Liebe, die uns gegeben wurden und uns glücklich machten. Sie sollte nie vergessen sein, ebenso wenig die Opfer, die unsere Kämpfer tagtäglich draußen an den Fronten für uns mit ihrem Leben und ihrer Einsatzbereitschaft bringen. Solche Opfer verpflichten zeitlessly, denn ihnen verdanken wir unser Leben und unser Weiterleben. Wir wollen das nie vergessen!

Ami Bekdorf

Hundstage, hell und klar

Die Hundstage sollen kalendermäßig zwischen dem 23. Juli und dem 23. August auftreten. Der Name dieser Hundstage hat einen realen, astronomischen Hintergrund; in dieser Zeitperiode vom 23. Juli bis 24. August geht der Hundstern, der Sirius, mit der Sonne gleichzeitig unter. Der Bauer freut sich, wenn sie heiße Sommertage mit sich bringen. Eine alte Bauernregel lautet: „Hundstage, hell und klar, zeugen an ein gutes Jahr.“

40 Jahre bei der Fa. Krupp

Der bei der Kruppischen Bergverwaltung in Bekdorf beschäftigte Buchhalter Karl Müller von hier konnte gestern auf eine ununterbrochene 40jährige Dienstzeit zurückblicken. In einem kurzen Betriebsappell würdigte der Leiter der Kruppischen Bergverwaltung, Bergwerksdirektor Dr. Böhm die Verdienste des gelehrten und beliebten Beamten und überreichte ihm neben den üblichen Ehrengaben auch ein Glückwunschschreiben des Herrn Krupp von Bohlen und Halbach.

Reise nicht ohne Kleiderkarte

Wer sich in Erholungsurlaub begeben kann, vergesse nicht seine Kleiderkarte. Der Aufenthalt in Kurorten, Sommerfrischen usw. muß, wie wiederholt berichtet, in die dritte Reichskleiderkarte eingetragen werden. Das Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe darf niemanden aufnehmen, der nicht die Kleiderkarte vorlegen kann, auch wenn er Zimmer vorbelegt hat.

Warnung vor Bezugsheinfälschungen

Mehrfach hatten sich in letzter Zeit die Strafgerichte mit Fällen zu befassen, in denen Volksgenossen Bezugsheine des Wirtschaftsamtes, Haushaltsausweise, Bezugsberechtigungen oder Gutschriften der Geschäfte veräußert und von diesen veräußerten Scheinen Gebrauch gemacht hatten, um diese entweder nach Verfall der Berechtigung noch auszunutzen oder um sich noch während der Gültigkeitsdauer mehr oder andere Gegenstände (Lebensmittel, Spinnstoffwaren, Schuhe) als ihnen und ihrer Familie zustanden, zu verschaffen. Wer so handelt, macht sich nicht nur eines strafbaren Verstoßes gegen die Verbrauchsregelungsverordnung, sondern auch der schweren Urkundenfälschung schuldig. Diese ist grundsätzlich mit Zuchthausstrafen zu ahnden, nur bei milderen Umständen kann auf Gefängnisstrafe erkannt werden. Diejenigen Volksgenossen, die sich nicht ihrer Pflichten gegen die Gemeinschaft bewußt sind, seien deshalb hiermit nochmals ausdrücklich gewarnt.

Alte und falsche „Zinsjäger“

Die Fünfsig-Pennia und Zwei-Mark-Stücke aus der Inflationzeit haben große Ähnlichkeit mit den 50-Pennia-Stücken, die rechtmäßig im Umlauf sind. Hierdurch lassen sich die falschen Geldstücke leicht in den Umlauf einschmuggeln, was auch hierorts wiederholt festgestellt wurde, jedoch schon viele Volksgenossen dem Betrug zum Opfer gefallen sind. Es sei deshalb auf die falschen Geldstücke aufmerksam gemacht.

General der Infanterie Steppuhn 65 Jahre alt

NSG. Koblenz. Am 15. Juli 1942 feiert der Stellv. Kom. Gen. und Befehlshaber im Wehrkreis 12, Gen. d. Inf. Steppuhn seinen 65. Geburtstag. Gen. d. Inf. Albrecht Steppuhn wurde am 15. Juli 1877 in Joppot (Westph.) als Sohn des Oberst und Adrs. des Inf.-Regts. von Bogen (9. Ostpr.) Nr. 41 Friedrich Steppuhn geboren. Nach dem Besuch des Gymnasiums zu Danzig und der Hauptkadettenanstalt zu Groß-Lichterfelde wurde er am 7. März 1896 dem Danziger Inf.-Regt. Nr. 128 in Danzig als Lt. zugewiesen, dem er lange Jahre angehörte. 1906 erfolgte seine Beförderung zum Oblt. und am 19. 7. 1911 die zum Hauptmann und Komp.-Chef. Als solcher rückte er mit seiner M. G. R. 1914 ins Feld und wurde bereits am 11. 9. 1914 bei den Kämpfen an den Marnischen Seen schwer verwundet. Im Frühjahr 1915 kam er erneut zu seiner Feldtruppe, wurde daselbst mit der Führung des 3. Btl. Inf. Regt. 128 betraut und am 18. 8. 1917 zum Major befördert. Als solcher wurde er im Okt. 1917 bei St. Quentin nochmals verwundet. Sowohl auf dem West- als auch auf dem Ostfront. Kriegsschauplatz nahm er an vielen bedeutenden Schlachten und Kämpfen hervorragend teil. Erwähnt seien nur Tannenberg, Narva, Njemen, Somme, Dije, die große Schlacht in Frankreich und die Marne-Schlacht, wobei sich seine von eitem deutschem Soldatentum erfüllte Bewährung zeigte. Die Auszeichnung mit dem Orden Pour le Merite und zahlreichen anderen hohen Orden und Ehrenzeichen waren hierfür die sichtbare Anerkennung. Nach Beendigung des Weltkrieges 1918 war er bis zu seiner im März 1920 erfolgten Verletzung als

Adrs. des 3. Btl. Reichsw. J. R. 102 Btl. Führer des 3. Btl. Reichsw. J. R. 34. Der 1. 10. 1920 brachte seine Verletzung zum Inf. Regt. 4 und nach Ablauf eines Jahres wurde er als 1. Generalstabsoffiz. in den Stab des Inf. Führers 1 verlegt. Seiner 1923 ausgesprochenen Beförderung zum Oblt. im Gen.-St. des Gruppentorandos 1 folgte im Febr. 1926 seine Kommandierung zum Stab der 3. Kav.-Div. und mit dem 1. 3. 1926 die Ernennung zum Chef des Stabes dortselbst. Seine Beförderung zum Oberst wurde zum 1. 2. 1927 ausgesprochen. Seit 1. 11. 1928 Kommandeur des 20. (havr.) Inf.-Regts. wurde er am 1. 7. 1929 zum Inf.-Führer (havr.) 7 ernannt und mit Wirkung vom 1. 2. 1930 zum Gen. Major befördert. Am 31. 1. 1931 schied er mit dem Charakter als Gen.-Lt. aus dem Heeresdienst aus. Im jetzigen Kriege wurde er am 26. 8. 1939 Stellv. komm. General und Befehlshaber im Wehrkreis 12 und am 1. Dez. 1940 Gen. d. Inf.

Mit diesen Daten ist die Laufbahn eines im Kriege und Frieden hervorragend bewährten Offiziers aufgezeichnet, dessen vornehmste Aufgabe es ist, der Front sowohl in personeller als auch in materieller Hinsicht einen hochwertigen Ersatz zu liefern. Aber auch in der Öffentlichkeit ist Gen. d. Inf. Steppuhn eine bekannte und hochgeschätzte Persönlichkeit.

Mit dem Wehrkreis 12 beglückwünschen viele Persönlichkeiten der Partei und der Behörden, auch solche außerhalb des Wehrkreises, Gen. d. Inf. Steppuhn an seinem 65. Geburtstag auf das herzlichste.

Gestürzt und schwer verletzt

Das sechsjährige Söhnchen der Familie B. aus Röttingen stürzte gestern in unglücklich, daß es seine Arme brach und schwere Kopfverletzungen erlitt. Der bedauernswerte Junge wurde in das hiesige Krankenhaus überführt.

Beim Reinigen der Dienstwaffe tödlich verunglückt. Mittelhof. Der 33 Jahre alte Alfred Krah aus Herdorf, der hier als Wachmann seine Dienstwaffe reinigen wollte, wurde von einem losgerissenen Schuß so schwer verletzt, daß er im Wilsener Krankenhaus starb. Der Verunglückte war verheiratet und hinterläßt die Gattin mit vier kleinen Kindern.

Ami Mientkuchen

In einer Tongrube ertrunken

In dem Wetterwaldort Ruppach benützten ausländische Arbeiter ihre Freizeit, um im Gewässer einer ausgebeuteten Tongrube zu baden. Plötzlich ging einer der Schwimmer unter und kam nicht mehr zum Vorschein. Erst nach Stunden konnte die Leiche geborgen werden. Der Mann war einem Herzschlag erlegen.

Ami Daader

Noch weitere Einbrüche

a) Herdorf. Die Einbruchsdiebstähle nehmen hier in der letzten Zeit noch zu. So wurden in einer der letzten Nächte an sechs verschiedenen Stellen Einbrüche verübt. Den Dieben fielen ausschließlich Lebensmittel in die Hände, u. a. 20 Gläser eingekochtes Fleisch und ein Schinken. Die Polizei fahndet eifrig nach den Tätern, jedoch ist es bis zur Stunde noch nicht gelungen, sie zu ermitteln.

Gierbefälle in der Heimat

Alfred Krah, Herdorf, 33 Jahre alt. Otto Wunderlich, Oberasfeld, 24 Jahre alt.

Pension Almenrausch

Ein heiterer Roman von Rudolf Anderl

Copyright by Knorr & Hirth K.G. München 1940

Der Holenträger, den er eben in der Hand hielt, blieb uneingeführt. In seiner Aufregung merkte er gar nicht, daß sich der Unausprechliche, ihrer Gummihüte beraubt, allmählich niederlegte. „Geben's her! Ich er mir zu, obgleich ich doch kaum einen Meter von ihm entfernt lag. „Des is ja . . . was schreibts denn?“ Er las. „In keinem Gesicht merkte ich deutlich genug, wie er sich freute. „Geh die schau! Die werd ja amoi guat . . . und des is überhaupts no net glogt, daß mir net aa jek no Kinder kriagn können . . . i hab die bestn Vorläuf.“

„Und was machen Sie nun?“ „Was wer i scho toa? Fahren halt!“ Er finierte aufgeregt an seinem Anzug herum. „Jetzt verliert i toa Zeit nimmer. Und das oana sag i dir aa: Die Sauerei hört jetzt aa auf. I wer a ganz a anderer Mensch. Und zu unserer Hochzeit muost lemna, des is klar. Si ma amoi mein Kragen her.“

Als ich ihn verließ, leuchtete sein rundes Antlitz wie eine aufgehende Sonne. Kein jugendlicher Liebhaber konnte aufgeregter sein als er. Ich selbst hatte so etwas wie leichten Stolz im Herzen: Hatte ich nicht meinen Teil dazu beigetragen, das Paar zusammenzubringen?

Als ich kurz vor Mittag von einem kleinen Spaziergang zurückkam, war er schon zur Abreise bereit. Das Gien nahm er noch mit uns ein. Er konnte sich nicht genug tun, die trefflichen Eigenschaften seines Freundes, des „Inventiers“, zu rühmen, der es verstanden habe, ganz „diplomatisch“ die Geschichte einzufädeln und zu einem guten Ende zu führen. Jetzt, da alles in Ordnung ging, erzählte er auch in aller Ruhe die Geschichte seines bis dahin so ängstlich geheim gehaltenen Abens. Frau Wallenbier sah wieder einmal die Moral heftig erhellt; sie erwartete zur Bildhauerei und verließ vorzeitig die Tafel. Fräulein Bill dagegen erklärte, daß der gute alte Bräutigam doch ein ganz verdammt Schmei-

rendler sei, dem man solche Scherze gar nicht zugestehen habe! Jawoi, betonte der Privatier geschmeichelt, das gehöre sich auch. In seiner Jugend sei er ein ganz „Durchtriebener“ gewesen.

Gegen zwei Uhr nahm er Abschied. Beinahe wäre es zu rührenden Szenen gekommen. Namentlich Frau Fickbacher ließ es an herzlichen Worten und Ermahnungen, den Alkohol zu lassen und seine künftige Frau gut zu behandeln, nicht fehlen. Lili und ich gaben ihm das Geleit zum Bahnhof. Brägel war darüber sehr gerührt. Niemals werde er mir vergessen, was ich für ihn getan habe. Er winkte noch aus dem Abteilfenster, solange er uns sehen konnte.

Auf Lili's Bitte gingen wir noch in die Konditorei des Herrn Jand. Der dickliche Valentin begrüßte uns mit verschwenderischer Liebenswürdigkeit. Ob wir die glänzende Kritik in der Zeitung gelesen hätten? Nein? Ob es nicht ein beherztes Ereignis gewesen sei, das vorzüglichste Spiel, der rührende Beifall! Er müsse nur noch rasch den Mürbeteig fertigmachen, dann hole er uns ein Exemplar der Zeitung. Wenn wir uns so lange gedulden wollten.

Wir drückten uns still und heimlich und wanderten durch den blühenden Nachmittags gegen den See auf. Bei einer Bank, über der die Zweige der Birken gleich satten grünen Schleiern hingen, machte meine Begleiterin halt. „Sehen wir uns ein wenig“, bat sie, und es fiel mir auf, wie leise sie sprach. „Ich möchte noch einmal in aller Ruhe das Bild dieser Landschaft sehen, ehe ich abreise.“

„Sie wollen reisen?“

„Gewiß. Haben Sie geglaubt, ich würde ewig hierbleiben? Ihre Augen wanderten nachdenklich in die Ferne. „Meine Ferien gehen zu Ende. Außerdem braucht mich Mama im Geschäft. Und dann ist auch noch Fred da, der, wie er schreibt, großen Wert darauf legt, daß er mich wieder einmal sieht. Dieser Fred ist nämlich so etwas wie mein Bräuti-

gam . . . wußten Sie übrigens, daß ich verlobt bin?“

„Ja. Sie haben es mir erzählt.“

„Das wundert mich fast. Sonst habe ich nämlich die merkwürdige Gewohnheit, es zu vergessen. Das würden Sie verstehen, wenn Sie Fred kennen würden. Zugegeben, er ist tüchtig in seinem Beruf, Großkaufmann, aus besserer Familie, tadelloser Vergantheit, fast zu tadelloser.“ Sie nickte ein wenig wehmütig. „Er ist der korrekteste Mensch, den ich kenne. Er steht jeden Tag um sechs Uhr auf und legt sich um elf Uhr schlafen. Er ist Punkt eins zu Mittag und Punkt sieben zu Abend. Er geht dreimal in der Woche aus und besucht jeden Sonntag nachmittags ein Fußballspiel. Er laßt Ihnen die Kurzschnitten der letzten Tage auswendig herunter. Er ist reich. Aber hat keinen Schimmer von Romanistik . . . er verliert von Frauen überhaupt nichts, und er würde sich eher den Mund aufleben lassen, als einmal anders zu mir zu sagen als „Li beth“.“

„Komisch, nicht wahr? Er ist der Meinung, ich sei so aufgewachsen, habe den Humor, der ihm abgehe, vererbe mit den Leuten umzugehen und bringe außerdem ein nettes Vermögen mit. Meine Eltern sind über die Verbindung begeistert. Na, machen wir ihnen halt die Freude.“ Ein Seufzer ließ mich ahnen, daß sie selbst diese Freude wohl nur zu einem verschwindenden Teil fühlte. „Sehen Sie, Martin, das Leben ist eine dumme Angelegenheit. Für jeden hat es irgend etwas, das ihm besonders kränkt. Ich zum Beispiel hat mein Pech darin, daß ich stets an die falschen Männer komme. Dreimal war ich bisher so richtig verliebt. Das erste Mal in meinen Tanzstundenpartner, einen ungewöhnlich hübschen Pennäler, der aber wieder für meine beste Freundin schwärmte und mich überhaupt nicht bemerzte. Ich war todunglücklich und hatte allen Ernsten vor, mich umzubringen — wie Sie sehen, habe ich es doch nicht getan. Später dann verliebte ich mich Sals über Kopf in einen jungen Arzt. Mein Herz brannte Mitleid. Zuerst meinte ich, er läse mich ein bißchen gerne, aber dann heiratete er ganz plötzlich eine hübsche und dumme Gans, eine Schaulwilerin, an der er einen Narren getroffen hatte. Möglicherweise war ich noch unglücklicher als bei der ersten Enttäuschung. So ist das Leben.“ Mit den kleinen hellen Schuppen zeichnete sie allerlei Figuren in den Staub des Bodens. „Da dachte ich mir:

Jetzt machst du Schluß und verlobst dich mit Fred. Ja —“

„Doch halt. Sie haben von drei Fällen gesprochen.“

„Dah ich das?“ Sie sah mich sehr lange und sehr aufmerksam an. „Also, zugegeben, ich habe es geliebt. Dann war es wohl auch so. Wollen wir nicht weitergehen?“

Sie stand auf. Es schien mir plötzlich, als schwante ihre sonst so feste Stimme beträchtlich. Ehe ich denähen Abbruch des Gesprächs noch halbwegs begriffen hatte, war sie schon ein paar Schritte voraus. „Ich lief ihr nach und hielt sie fest. „Warum brechen Sie nicht weiter?“ fragte ich, sie an der Hand nehmend. „Wenn Sie schon so viel erzählt haben, können Sie das letzte doch auch noch berichten. Oder tut es zu weh?“

„Beinahe“, antwortete sie leise. „Ach, Martin, lassen wir es gut sein. Es wird doch nicht mehr anders.“ Nun trat mich der volle Blick ihrer Augen, und fast erschrocken merkte ich, daß sie voll Tränen standen. „Lassen Sie mich doch aus! Warum tun Sie es nicht? Sie haben wohl gar Mitleid mit mir? Das ist nicht nötig. Das mach ich schon alles ganz allein mit mir selber aus. Und dann . . . ich glaube, daß Sie selbst ein kleines Päckchen zu tragen haben, was?“ Sie hatte sich bereits wieder völlig in der Gewalt. „Wie weit sind Sie denn mit Doris?“

„Wie kommen Sie dazu —“

„Nun machen Sie mir nur nicht vor, daß Ihnen das Mädel gleichgültig ist. So können Sie ja gar nicht lügen. Oder? Sehen Sie, ich wußte es doch. Und warum tun Sie dann nichts. Warum nehmen Sie Sie nicht ganz einfach um den Hals und geben ihr einen nachdrücklichen Kuß? Ich glaube mich doch erinnern zu können, daß Ihnen da einige Erleichterung zur Verfügung steht . . . Haben Sie denn noch gar nicht so richtig mit ihr gesprochen?“

„Es ging ja noch gar nicht —“

„So mag ich schon. Ein ganzer Kerl und Anst vor einem kleinen energischen Mädchen! Es gibt doch nichts Komischeres als die Männer, das muß man sagen. Jetzt brauchen Sie nur zu erklären, daß Sie aus lauter Rummor nach Jugolawien wollen. Sie erzählten doch einmal so etwas ähnliches —“

„Das ist auch durchaus möglich!“

(Fortsetzung folgt.)

Ami Gebhardshain

Arbeitsjubiläum

Steinebach. Am 25. Dienstjahre bei dem RWE konnte Herr Josef Hoffmann von hier zurückblicken. Die Firma ehrte ihn für die langjährige treue Dienstleistung und auch die Berufskameraden schlossen sich den herzlichen Wünschen an.

Ami Kirchen

Verammlung der Ortsbauernführer

Die Ortsbauernführer aus den Aemtern des Oberkreises sind für Donnerstag zu einer Besprechung in den Saal Heitau eingeladen, wo ihnen nähere Einzelheiten über die demnächst einzuführende Milchabgabe an die Entnahmungsstelle, die in Bekdorf errichtet wird, bekanntgegeben werden sollen.

Tätliche Auseinandersetzung

Niederseibersdorf. Hier kam es am Sonnabend in der Dorfstraße zu einer tätlichen Auseinandersetzung, die böse Folgen hatte. Ein Mann schlug seinem Schwager im Verlauf der Schlägerei eine Schaufel mit derartiger Wucht auf den Kopf, daß ein Schädelbruch entstand, der den Tod zur Folge hatte. Der Täter ist verhaftet worden. Der Grund zu dieser folgenschweren Auseinandersetzung soll in einem alten Familienstreit zu suchen sein.

Vom Westerwald

Lebhafter Viehmarkt

Sachenburg. Auf dem Markt am Montag waren aufgetrieben 20 Stück Rindvieh, darunter 9 Milch- und tragende Kühe und 11 tragende Kühe. Der Handel auf dem Viehmarkt war lebhaft und es wurden 16 Stück verkauft. Auf dem Schweinemarkt waren 139 Stück aufgetrieben, darunter 21 Läufer. Auf dem Schweinemarkt war der Handel ebenfalls sehr lebhaft und der Viehtrieb wurde reiflos verkauft. Auf dem Krammarkt war ein Verkaufstand, der ebenfalls keine Waren in kurzer Zeit verkauft hatte. Der Markttrieb war gut, der nächste Markt findet am 3. August statt.

Die landwirtschaftliche Ablieferungsspflicht

Das Ablieferungsrecht und die Ablieferungsspflicht sind zwei Grundpfeiler der nationalsozialistischen Marktordnung. Dem Ablieferungsrecht steht die Pflicht gegenüber, den Anbau entsprechend den Anforderungen des Marktes zu gestalten. Durch die Erzeugungsabsicht wurde bereits eine planmäßige Ausweitung des Anbaus dort angestrebt, wo die Zufuhren bisher als unzureichend bezeichnet werden mußten. In der Anbauausdehnung liegen aber nicht nur allein große Möglichkeiten, unsere Marktleistung zu erhöhen, sondern auch in dem planmäßigen Verbrauch und der hohen Ablieferung. Die Ablieferungsspflicht der landwirtschaftlichen Betriebe ist von großer Bedeutung. Die Ernährungsämter haben d. Aufgabe, für jeden landwirtschaftlichen Betrieb eine Sollkarte zu führen, in der der Ernteertrag, der Viehbestand und alle sonst im Betrieb gewonnenen Erzeugnisse, der Eigenverbrauch des Selbstverbrauchs, das notwendige Saatgut und die von ihm abzuführenden Mengen genau festzustellen und fortzuführen zu führen sind. Alle bewirtschafteten landwirtschaftlichen Erzeugnisse, die nicht für die genannten Zwecke verbraucht werden, müssen entsprechend den Weisungen der bewirtschaftenden Stellen abgeliefert werden. Die festgesetzten Ablieferungsmengen stellen stets Mindestablieferungen dar. Wo mehr erzeugt wird, als man selbst benötigt oder mehr, als man abliefern soll, muß der überschüssige Teil auf jeden Fall abgeliefert werden. Diese Mengen dürfen keinesfalls dem eigenen Wirtschaftsverbrauch dienen und dienen über den Rahmen des Zulässigen hinaus ausdehnen.

Ehrentafel

Herrn Arthur Schmidt aus Kalkwies, EA 2. Kl.

Was wird aus mir?

Berufsfragen der Kriegsteilnehmer

von Reichsbeamtenführer Hermann Neef.

NSG. Viele Tausende aus den Reihen der deutschen Beamtenschaft stehen heute an der Front. Daß ihre eigenen Wünsche für die Zukunft, die Sorge für ihr Fortkommen im Beruf und ihre Hoffnung, bald wieder in friedlichem Wirken für ihr Vaterland schaffen zu können, sie in solchen Stunden, wo ihnen ein wenig Ruhe bleibt, bewegen, ist selbstverständlich. Sie werden sich dann wohl die Fragen vorlegen: Was wird aus mir nach dem Kriege? Wieviel habe ich versäumt? Was wird für mich getan?

Um zu ergründen, welche Ausichten nach dem Kriege für den Beamtenberuf bestehen, muß man zunächst die bisherige Entwicklung betrachten.

Seit der Machtübernahme sind die Aufgaben des Staates auf allen Gebieten der Verwaltung ständig gestiegen. Auf die Wiederherstellung der Ordnung im Innern folgte der vollständige Neuaufbau der Verwaltung im Substanzland und die Angleichung der Verwaltung der Alpen- und Donaugauen an die des Reiches. Daneben forderte die Sicherstellung der Ernährung unseres Volkes und der Versorgung der Industrie mit Rohstoffen sowie die Regelung der Fragen der Finanzierung und der Preisgestaltung eine immer stärkere Beteiligung des Staates an den verschiedensten Zweigen der Wirtschaft. Dann kamen die Erfolge der deutschen Waffen. In die alten deutschen Gebiete Danzig-Westpreußen und den Warthe- und in das Elsaß, in Lothringen und Luxemburg zog wieder der deutsche Beamte ein. Und weiterhin erfolgte in den eroberten und befreiten Gebieten stets der Beamte unmittelbar dem Soldaten.

Es ist klar, daß bei dieser Entwicklung, die an den durch die vielen Einberufungen zahlenmäßig bedeutend verringerten Beamtentkörper die höchsten Anforderungen stellte, sich nun ein empfindlicher Mangel an Beamten bemerkbar macht. Er tritt ganz besonders an den Stellen in Erscheinung, die ein selbständiges, verantwortliches Handeln verlangen. Das hat dazu geführt, daß z. B. der Beamte des gehobenen Dienstes, also der Inspektor, Oberinspektor, Amtmann und Amtsrat, vielfach Aufgaben des höheren Dienstes, nämlich der Regierungsräte, Oberregierungsräte, Landräte usw. übernehmen mußten. Den im mittleren Dienst tätigen Beamten, beispielsweise den Assistenten und Sekretären, sind aus diesem Grunde vielfach Aufgaben des gehobenen Dienstes anvertraut worden. Also nicht nur ein erhebliches Mehr an Arbeitsleistung, sondern auch eine Steigerung der Arbeitsqualität mußte von allen Beamten verlangt werden.

Um dieses Ziel erreichen zu können, haben alle Behörden in den letzten Jahren ihre größte Aufmerksamkeit auf die Ausbildung des Nachwuchses gerichtet. Zur praktischen Ausbildung in den Dienststellen kam der theoretische Unterricht durch erfahrene Beamte. Ferner ist zu beobachten, daß immer mehr Zweige der Verwaltung dazu übergehen, Ausbildungsstellen zu schaffen, in denen sie ihre Beamten in geschlossenen Lehrgängen heranziehen und weiterbilden. So wird beiden Teilen gleichzeitig geholfen: der Behörde durch die Steigerung der Leistungen ihrer Beamten, dem Beamten durch die Schaffung von Aufstiegsmöglichkeiten.

Diese Möglichkeiten sind aber nicht nur vereinzelt Beamten gegeben, sondern sie sind förmlich als Grundzüge des neuen Staates verankert, und zwar in der auf Grund des Deutschen Beamtengesetzes von 1937 erlassenen Verordnungen über die Vorbildung und Laufbahnen der deutschen Beamten von 1939 sowie in den für die verschiedenen Zweige der Verwaltung erlassenen Ausbildungs- und Prüfungsordnungen. Der Einfluß von Beamten wird, wenn sie durch den wirtschaftlichen Wiederaufbau Europas herangeht, wenn die durch den Krieg geschlagenen Wunden geheilt werden sollen und eine bessere friedliche Zukunft aufgebaut wird, noch um vieles größer sein.

Was wird für die zum Seeresdienst einberufenen Beamten schon jetzt getan? Zunächst ist darauf hinzuweisen, daß dem Beamten die Erhaltung seiner wirtschaftlichen Existenz und der seiner Angehörigen durch die Weiterzahlung seiner Bezüge gesichert ist. Auch das Ausruhen im Befoldungsdienstalter nimmt genau so seinen Fortgang, als wenn er im Zivildienst stünde.

Die Bezüge der Beamten im Vorbereitungsdienst, der außerplanmäßigen Beamten und der

Beamten auf Probe, sind durch besondere Bestimmungen so geregelt, daß den Kriegsteilnehmern keine materiellen Nachteile entstehen.

Der Reichsinnenminister als Generalbevollmächtigter für die Verwaltung hat im Einvernehmen mit dem Oberkommando der Wehrmacht bestimmt, daß bei allen Einstellungen, Anstellungen und Beförderungen die zum aktiven Wehrdienst Einberufenen nicht übergangen werden dürfen. In den Fällen, in denen Militäranwärter durch Vorlage einer Bescheinigung ihrer letzten militärischen Dienststelle nachweisen, daß sie im Zusammenhang mit dem Aufbau der Wehrmacht über eine Dienstzeit von 12 Jahren hinaus in der Wehrmacht haben Dienst leisten müssen, ist das allgemeine Dienstalter in der ersten Beförderungsstufe um die Zeit darüber 12 Jahre hinaus abgefristeten Wehrdienstzeit zu vermindern. Hierdurch ist also für die Militäranwärter nicht nur bei ihrer ersten Anstellung, sondern auch bei ihrer ersten Beförderung Vorsorge getroffen, daß ihnen durch die Teilnahme am Kriege kein Nachteil erwächst.

Bekanntlich sind den Militäranwärtern, den Anwärtern des Reichsarbeitsdienstes und den Versorgungsanwärtern alten Rechts die zu besetzenden Stellen des einfachen Dienstes zu 100 Prozent, die des mittleren Dienstes zu 90 Prozent und die des gehobenen Dienstes zu 50 Prozent vorbehalten. Nach einem Erlass des Ministers für die Reichsverteidigung dürfen diese Stellen für die Dauer des besonderen Einlasses der Wehrmacht nicht anderweitig mit Beamten besetzt werden. Geringe Ausnahmen hiervon sind nur dann möglich, wenn die Befehlsgewalt solcher Vorbehaltsstellen aus Gründen der Staatsicherheit geboten ist. Für die Kriegsteilnehmer, die noch nicht Beamte sind, es aber nach dem Kriege werden wollen, ist die Möglichkeit geschaffen worden, sich schon jetzt für diesen Beruf zu entscheiden; denn sie können schon während ihrer Wehrdienstzeit zum Beamtenanwärter ernannt werden, sofern sie die Voraussetzungen der Verordnung über die Vorbildung und die Laufbahnen der deutschen Beamten vom 28. Februar 1939 erfüllen. Auch sie kommen sofort in den Genuß der für sie bestimmten Bezüge. Ihre Ausbildung wird bis nach ihrer Entlassung aus dem Wehrdienst zurückgeführt.

Diese Maßnahmen zeigen eindeutig den Willen der Staatsführung, dafür zu sorgen, daß alle Nachteile und Schäden, die den Beamten und Beamtenanwärtern, die jetzt Leib und Leben für die Größe Deutschlands einlegen, durch ihre Abwesenheit von der Heimat entstehen könnten, von vornherein ausgeschaltet werden.

Die Beantwortung der Frage, wie die Ausichten für den Beamten nach dem Kriege sind, ist eigentlich in dem Vorhergesagten schon enthalten. Das Berufsbeamtentum, das, wie in der Einteilung zum Deutschen Beamtengesetz gesagt wird, einen Grundpfeiler des nationalsozialistischen Staates bildet, wird nicht nur in der Gegenwart, sondern noch weit mehr in der Zukunft vor Aufgaben von einer solchen Größe und Tragweite gestellt werden, wie sie die Vergangenheit noch nicht gekannt hat. Es gilt, nach dem Siege für die Ausfüllung der durch den Krieg gerissenen Lücken auf persönlichen und materiellen Gebieten, für die Fortziehung des begonnenen Neuaufbaues und der Verschönerung unserer Heimat und darüber hinaus für die Sicherung und Erschließung des deutschen Lebensraumes die besten Kräfte der Nation zu mobilisieren. Darum wird gerade der jetzige Soldat nach dem Kriege in den Reihen der Beamtenschaft ganz besonders willkommen sein!

Aber nicht nur der fertige Beamte, der an seinen alten Arbeitsplatz zurückkehrt, sondern auch der vorwärtsstrebende junge Mensch, der sich erst jetzt dazu entschließt, Beamter zu werden, wird freudig aufgenommen. Auf ihn und seine Arbeit im Dienste am Volke legen die verantwortlichen Stellen den größten Wert. Die Erwartung, viele dieser Kriegsteilnehmer später in den Reihen der Beamtenschaft zu sehen, gründet sich darauf, daß der Staat Platz für jede Reizung und jedes Talent hat. Auf welchem Gebiet die besonderen Fähigkeiten des einzelnen auch liegen mögen, der Beamtenberuf kann ihnen zur Entfaltung verhelfen.

Ich möchte abschließend gerade an dieser Stelle sowohl den im Kriegeinsatz stehenden Beamten als auch jenen den Waffentod tragenden Volks-

genossen, die sich mit der Absicht des Eintritts in das nationalsozialistische Beamtentum tragen, zum Ausdruck bringen, daß ihrem späteren Werdegang nicht nur der Staat, sondern ebenso die Partei ihre besondere Aufmerksamkeit zuwendet. Das Hauptamt für Beamte als Dienststelle der Reichsleitung der NSDAP und die von mir geleitete Einheitsorganisation des Reichsbundes der Deutschen Beamten werden nach dem Kriege in umfassender Weise alle Maßnahmen treffen und fördern, um dem Soldaten, der wieder in den zivilen Dienst tritt, in jeder Hinsicht den leistungsmöglichen Gleichschritt mit den übrigen Beamten und darüber hinaus die Stellung zu sichern, auf die er als Kämpfer für das größere Deutschland den ersten Anspruch hat.

Die neuen Gemüsepreise

Mit Wirkung vom 14. Juli gelten in der Rheinprovinz für rheinische Gartenbauzeugnisse (Korterte Ware 1. Güte) folgende Verbraucherhöchstpreise (in Altmünzen die Erzeugerhöchstpreise): Blumenkohl 57, 58, 20, 11 (36, 32, 24, 14, 5,5) Rpf.; Die Bohner 22 (14) Rpf.; Erbsen 28 (18) Rpf.; Frühweißkohl 15 (9) Rpf., ab 16. Juli 14 (8) Rpf.; Frühwirsing 17 (11) Rpf., ab 16. Juli 15 (9) Rpf.; Gurken 37, 33 (26, 21) Rpf.; Kohlrabi blau 17, 14, 11, 8 (11, 8, 7, 4,5) Rpf.; Kohlrabi weiß 10, 7, 6, 5,5, 3,5, 2,5 Rpf.; Kopfsalat 10, 8, 6 (5,5, 4,5, 3) Rpf.; Mai-Wirsing (Vorgebiete) 14 (7) Rpf.; Melde 13 (7) Rpf.; Möhren mit Laub 22 (15) Rpf., ohne Laub 21 (14) Rpf.; Petersilie 7 (3,5) Rpf.; Radieschen 9 (4,5) Rpf.; Rhabarber 10 (5,5) Rpf.; Frührettich 14, 7 (8, 3,5) Rpf.; Rübittel 13, 9 (4,5, 5,5) Rpf.; Rote Beete 11 (5,5) Rpf.; Sommer- und Blattspinat 15 (9) Rpf.; Schnittkohl 9 (4,5) Rpf.; Spitzkohl 15 (9) Rpf., ab 16. Juli 11 (7) Rpf.; Schnittlauch 6 (2,5) Rpf.; Suppengrün 9 (4,5) Rpf.; Treibtomaten 63 (42) Rpf., ab 16. Juli 55 (37) Rpf.; Treibhausbohnen 63 (42) Rpf.; Rühlhauszwiebeln 19 (12,15) Rpf.; Erdbeeren 52, 47 (35, 31) Rpf.; Süßkirschen 45, 40, 35 (30, 26, 22) Rpf.; Sauerkirschen 43, 38, 30 (28, 24, 18) Rpf.; Stachelbeeren grüne 28 (18) Rpf., rote 25 (16) Rpf.; Mandeln w. a. 32 (20) Rpf.; Johannisbeeren 30 (19) Rpf.; Gartenshimbeeren 60 (38) Rpf.; Waldhimbeeren 50 Rpf.; Heidelbeeren 52 (35) Rpf.

Schach im Siegerland

Am kommenden Sonntag, den 19. Juli, nachm. 15 Uhr, findet im Haus Jungenthal in Kirchen die 2. Ausschreibungsrunde im diesjährigen Wettbewerb um den Wanderpreis der NSDAP Kreisleitung Siegerland statt. Die 26 Sieger der 1. Runde werden erneut um den Sieg und somit den Verbleib im Turnier kämpfen. Da die Favoriten Kieker und W. Schumacher bereits ausgeschieden sind und Ed. Heun (bisher Sam. Waldrich Siegen) durch Stellungswechsel der Sam. Jung beigetreten ist, liegen die Hoffnungen der Schachgruppe auf die noch im Rennen liegenden Spieler: Hoffmann, Heun, Pfaff, Ed. Schumacher, Ols., A. Schmitt, Kipping, Joppach und W. Scheer. Mit vorgenannten Spielern hat Kirchen zudem noch das größte Aufgebot im Kampf. Es folgen: Weidenau mit 6 Spielern, Gontermann u. Wevers mit 4, Sam. Waldrich mit 2, Fr. Freudenberg und Sa. Andersen Siegen mit je 1, Vereinslos 3 Spieler. Da es auch diesmal nach keine Vereinsparungen gibt, sind recht harte Kämpfe zu erwarten und mancher Favorit wird es schwer haben, die nächste Runde zu erreichen.

Aus Nah und Fern

Töblicher Hufschlag

Viedenlopf. In der Ortschaft Thalitter wollte der Gutsverwalter Gnade ein Pferd in den Stall bringen. Dabei schlug das Tier plötzlich aus und traf den Mann so erheblich am Kopf, daß dieser schwer verletzt zusammenbrach. Der Verletzte starb kurz darauf im Krankenhaus an einem Bruch der Schädelkapsel.

Schwerer Verlust durch ungehobelte Senfe

Harau. In Wachenbuchen war beim Futterhofen eine Senie achlos aus das Grundstück geworfen worden. Als die Pferde durch Ungeziefer unruhig wurden, trat eines der Tiere darauf auf die Senie, daß sich die Schneide hochrichtete und in den Unterleib des Pferdes drang. Das wertvolle Tier ist noch am gleichen Tage eingegangen.

Soßenrest verlängern!



Hat man noch einen Soßenrest, dann genügt schon 1/2 KNORR-

Soßenwürfel, um die Soße zu verlängern. Wichtig ist dabei:

den 1/2 Würfel nie in die vorhandene Soße bröckeln, son-

dern fein zerdrücken, mit etwas Wasser glattrühren, mit

1/2 Liter Wasser unter Umrühren 3 Minuten kochen, dann mit

dem Soßenrest kurz aufkochen. **KNORR**

Nivea und die Hitze

Die Dose stets im Schatten aufbewahren, damit die Creme nicht weich wird und ausläuft.

Die ersten Sonnenbäder nicht zu lange ausdehnen. Augen durch gefärbte Brille oder Schirm schützen!



Hart und schwer traf uns die unfahbare Nachricht, daß mein heilgeliebter unvergeßlicher Mann, mein lieber Papi, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel Neffe und Vetter

Heinz Veit

Gefr. in einem Inf.-Regt., Inf. d. Verwundetenabz. in Bronze im Alter von fast 25 Jahren bei den schweren Kämpfen im Osten, am 17. Juni 1942, sein junges Leben für seinen Führer und für Großdeutschland geopfert hat.

In stiller stolzer Trauer: Frau Alara Veit geb. Orthen Karin Veit und Anverwandte.

Morsbach, den 8. Juli 1942.

Das feierl. Totenamt findet am Sonntag, dem 19. Juli 1942, in der Pfarrkirche zu Morsbach statt.

Mit seinen Angehörigen trauern auch wir um unseren lieben

Arbeitskameraden

Betriebsführer und Gefolgshaft der Fa. Eisen- u. Stahlbau

G. m. b. H., Morsbach.

Dankagung.

Für die allseitige herzliche Anteilnahme beim Heimgang unseres braven, unvergeßlichen Sohns, meines lieben Bruders Gebhard sowie für Kranz- und Blumenpenden auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.

Familie Alois Bierbaum.

Gebhardshain, im Juli 1942.

Für die allseitige herzliche Teilnahme beim Heldentod unseres innigstgeliebten zweiten und letzten Sohnes und Bruders Martin sagen wir hiermit allen tiefempfundenen Dank.

Familie Alois Graf.

Wissen (Koblenzerstr.), im Juli 1942.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben, guten Mutter, sowie für die vielen schönen Kranzpenden, sagen wir unseren herzlichsten Dank. Besonders danken wir denen, die ihr bei ihrer langen Krankheit Gutes erwiesen haben.

Geschw. Langenbach.

Bekdorf-Brüche, im Juli 1942.



3 HERZBLÄTTER

Die Schutzmarke unserer Präparate

TOGAL-WERK GERH. ESCHMIDT

Fabrik pharmaz. u. kosm. Präparate

MÜNCHEN

Perfekte Hausangestellte

evtl. auch junge Frau, per sofort oder später gesucht.

Brauereidirektor Schneider, Wissen, Heisterstraße 5, Telefon Wissen 205.

Zum sofortigen Antritt wird tüchtige

Hausgehilfin

gesucht. Angenehme Dauerstellung in Einfamilienhaus.

Frau Elise Kühn, Siegen, Brüderweg 16.

Fahrkuh

(tragend, einspännig) steht zu verkaufen. Steinebach Nr. 49.

Ihre Gurke bleibt hart durch REESE'S GURKENSCHUTZ

Rezepte bei jedem Kolonialwarenhändler oder direkt durch die REESE-GESELLSCHAFT, HAMELN

Verlag Hacker & Co., Hauptschriftleiter August Schmidt, Verlagsleiter Job. Limper, Betzdorf. — Anzeigenpreisliste Nr. 9 z. Zt. gültig.